

Predigt zur Nachprimiz von Alexander Kramer am 27.7.2024 in Gögglingen und zum diamantenen Priesterjubiläum von P. Vitus Laib in der Basilika St. Martin Wiblingen

Texte vom 17. Sonntag im Jahreskreis/B

2 Kön 4,42-44; Eph 4, 1-6; Joh 6, 1-15

Lieber Alexander, lieber P. Vitus, liebe so zahlreich versammelte Gemeinde,

heute ist ein wirklicher Freudentag, wenn wir die Nachprimiz von Alexander Kramer und das 60. Jährige Priesterjubiläum von P. Vitus an einem Sonntag feiern. Und es ist wichtig, dass es solche Freudentage gibt.

Ich erinnere mich gut an meine eigene Primiz vor 27 Jahren in meinem Heimatort Altmannshofen. Das war auch ein Freudentag, an den ich gerne zurück denke. Da durfte ich meine erste Messe feiern – nicht in der Kirche, sondern auf dem Sportplatz vor der Dorfhalle – früher meine Schule -, weil die Kirche viel zu klein war. Fast tausend Leute waren gekommen zu diesem Gottesdienst im Freien und es gab keinen Plan B, kein Zelt oder so. Und am Samstag abend vor dem Empfang mit der Kutsche von Eschach kommend, klarte das Wetter auf. Wie gerne denke an diesen Festtag zurück, an den gemeinsamen Gottesdienst, das Kranzen und anschließende Zusammensitzen in unserem Schopf bis spät in die Nacht, das gemeinsame Essen und das Fest mit vielen Beiträgen in der Turnhalle in Aichstetten. So etwas trägt, es trägt durch die Jahre des Priesterseins, es trägt durch Krankheiten und Krisen und schwierige Zeiten. Da hilft mir diese Erinnerung an die Freude des Neuanfangs damals als Priester, so dass ich diesen Weg bisher mit Freude und Treue diese 27 Jahre gehen konnte.

Das ist wie im heutigen Evangelium. Da sind auch viele Menschen, vielleicht sogar mehrere tausend um Jesus im Freien versammelt und sitzen im Gras. Und er merkt, wie hungrig sie nach seinem Wort sind, wie sie ihm gebannt zuhören, wie seine Worte die vielen Menschen stärkt. Wie sehr würde ich mir wünschen, dass diese Sehnsucht nach dem stärkenden Wort Gott in vielen Menschen wieder erwacht. Manchmal scheint mir, die Bibel – und in jedem Gottesdienst wird aus der Bibel gelesen – und der Gottesdienst kommen nicht mal mehr unter ferner liefern vor. Dabei ist die Erfahrung damals und heute: In Wirklichkeit sehnen sich viele Menschen danach. Das ist auch heute so: Wie kommt es, dass dieses Jahr mich schon zwei achtzehnjährige um die Taufe gebeten haben, und 3 Erwachsene wieder in die Kirche eintreten wollen, weil sie die Kraft unseres Glaubens und die Tragfähigkeit des Evangeliums entdecken. Und bei diesen Gesprächen sind nicht die Reformen der Kirche das Thema, sondern Gebet und Glaube. Diese Erfahrungen sind für mich kleine Wunder und wahnsinnige Ermutigung für meinen Dienst mitten in der manchmal auch aufreibenden Arbeit. Aber wie schreibt schon der Apostel Paulus: Wird der äußere Mensch auch aufgerieben, der Innere wird Tag für Tag erneuert, durch die Begegnung mit Jesus Christus. Das sind die kleinen Wunder, von denen ich heute in meinem priesterlichen Dienst ein Glaubenzugnis geben möchte.

Es ist vielleicht wie bei dem kleinen Jungen im heutigen Evangelium, der die fünf Brote und zwei Fische für alle einbringt. So sehe ich meinen Dienst als Priester, dass ich mit den Gaben, die mir geschenkt sind, mich einbringe, für die Menschen da zu sein, und sie erfahren zu lassen, dass auch Gott einer ist, der für sie da ist und ihnen seine Kraft, seinen Beistand und seine Liebe schenken will.

Und es bleibt es bei dieser Erzählung im heutigen Evangelium, wie Jesus den Menschen Kraft und Zuversicht gibt mit seinen Worten eben nicht bei den Worten, sondern die Menschen dürfen dies auch ganz konkret erfahren. Er sieht wie sie hungrig sind und es geschieht das Wunder der Brotvermehrung, wie auch immer, sicher auch dadurch, dass alle miteinander teilen.

Das Wunder fängt damit an, dass Jesus zuerst ein Dankgebet spricht. Erst einmal dankt für die Gaben, die ihm geschenkt sind. Er nimmt nichts selbstverständlich. Er fordert nicht, dass jeder so und soviel gibt (von wegen wie beim Gebäudereduzierungsprozess der Diözese: Jeder muss 30% abgeben).

Er dankt für das, was ihm geschenkt wird, was andere ihm aus sich heraus geben. Und behält es dann nicht für sich, sondern speist alle damit, teilt mit allen. Und dann ist da sogar auf einmal noch jede Menge übrig.

Daher ist für mich als Priester die Eucharistiefeier so zentral. Auch wenn ich sehr gern draußen bei den Menschen bin, den ganzen Schwörmontag mit Freude Gespräche mit vielen führe, auch manche Sorge anhöre. In der Eucharistie darf ich genau dieses Wunder der Brotvermehrung erfahren und als Priester darf ich es auch immer neu feiern. Nämlich, dass Gott mir Kraft gibt, mich stärkt für all meine Aufgaben. Und ich sitze dabei nicht allein am Tisch, am Altar, sondern wir sind eine große Gemeinschaft, so wie bei der Brotvermehrung. Wir erfahren gemeinsam, wie Gott uns stärkt, wir hören das ermutigende Wort Gottes aus der Bibel und wir können uns, wenn wir uns treffen, zusammenstehen im Gespräch gegenseitig stärken, trösten, ermutigen, weil wir alle die Kraft Jesu in uns tragen.

Ich habe ein Brot dabei, anknüpfend auch an die erste Lesung, wie ein Mann dem Gottesmann Elischa ein Brot als Erstlingsgabe bringt. Eine Primiz ist die erste Feier mit diesem eucharistischen Brot. Aber es ist eben nicht für den Priester allein da, sondern es zu teilen: Wie Elischa sagt: Gib den Leuten zu essen. Das ist unser Dienst, aber nicht aus unsrer eigenen Kraft, sondern aus der Kraft Gottes.

Und so ist es für mich wirklich heute eine Freude, diese Brotvermehrung, diese Eucharistie mit zu feiern. Beides macht mir auch heute neuen Mut: Ein junger Mensch, der den Weg als Priester einschlägt, geprägt als Ministrant von der Gottesdienstgemeinde in Gögglingen, vom Glauben der Oma und der Eltern, und einer, der seinen Weg als Priester 60 Jahre lang an vielen Stationen – Sie konnten es nachlesen – gegangen ist. Das ist Ermutigung für mich und meinen Weg. Gleichzeitig möchte ich aber auch jungen Menschen Mut machen, diesen Weg zu gehen.

Meinen Weg im Glauben und als Priester kann ich mit der Überschrift verstehen: Geschichte einer Befreiung – ja wie der Glaube mich frei macht, wie er mich in großem Vertrauen auf neue Aufgaben eingehen lässt und daran wachsen und reifen und freier werden lässt. So möchte ich schließen mit meinem Primizspruch, den ich immer wieder erlebe, dass Gott es richtig fügt und im rechten Moment die rechte Tür aufmacht: Jesus sagt: ich bin die Tür, ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Amen.